

› Donnerstag, 2. Oktober

Hans Jonas. Verantwortungsphilosophische Aktualität oder ontologisch-metaphysische Vergangenheit?

Kolloquiumsleitung: Holger Burckhart

S 2

Michael Bongardt (Berlin):
Dekor oder Fundament? Zur
Bedeutung des Schöpfungsglau-
bens im Werk von Hans Jonas

Jürgen Nielsen-Sikora (Köln):
Ist das „Prinzip Verantwortung“
noch aktuell?

Pragmatistische Ethik

Kolloquiumsleitung: Andrea-Marlen Esser

S 10

Katrin Wille (Marburg):
Ethik der Veränderung. Überlegun-
gen im Ausgang von John Dewey

Matthias Jung (Koblenz):
Die Natur der Werte – eine
pragmatistische Perspektive

Martin Hartmann (Luzern):
Gibt es eine pragmatistische Ethik?

Ein grundlegendes Anliegen des klassischen Pragmatismus ist es, das philosophische Denken wieder an die zentralen Probleme des Lebens anzubinden. Das „was greifbar und praktisch ist“ soll deshalb auch „die Wurzel jeder realen Unterscheidung des Denkens“ (Peirce) bilden und die möglichen praktischen Folgen sollen darüber entscheiden, welches Denken und welche begrifflichen Differenzierungen gerechtfertigt sind oder als reduktiv oder illusionär vernachlässigt werden können. Die pragmatistische Herangehensweise kann auch zur aktuellen Diskussion ethischer Fragen fruchtbare Beiträge leisten, weil sie mit dieser spezifischen Verbindung von Denken und Handeln deutlich macht, dass es mit der Aufstellung und Begründung allgemeiner Normen in der Ethik nicht getan ist. In diesem Kolloquium soll es darin gehen, die Besonderheiten und Vorzüge eines Ethikkonzepts herauszuarbeiten, das seine Grundbegriffe (Autonomie, Person, Handlung) auf pragmatistischer Grundlage entwickelt, zur konkreten Bestimmung normativer Ansprüche auch interpersonale Verstehens- und Verwirklichungsbedingungen berücksichtigt und moralisches Handeln im Kern als einen produktiven und kreativen Prozess im gesellschaftlichen Zusammenhang begreift.

Gegenwart und Zukunft der Kritischen Theorie (ein Roundtable Gespräch)

Kolloquiumsleitung: Robin Celikates / Rahel Jaeggi

S Aula

Es diskutieren:

Amy Allen (Dartmouth),

Maeve Cooke (Dublin),

Wolfgang Detel (Frankfurt/Main),

Rainer Forst (Frankfurt/Main) und

Rahel Jaeggi (Berlin).

Moderation:

Robin Celikates (Amsterdam)

Was ist eine kulturelle Tatsache?

Kolloquiumsleitung: Ralf Konersmann

H 3

Ralf Becker (Ulm):

Kulturelle und natürliche Tatsachen

Dirk Rustemeyer

(Witten-Herdecke/Trier):

Wirklichkeit entwickeln

Dirk Westerkamp (Kiel):

Symbolische Repräsentation

und kulturelle Faktizität

Der Begriff der kulturellen Tatsache ist eine Analogiebildung. Nachdem die Historiker ihre Gegenstände als historische Tatsachen und die Sozialwissenschaftler ihre Gegenstände als soziale Tatsachen bestimmt haben, stellt sich die Frage, ob nicht für die Kultur eine ähnliche Gegenstandsbestimmung möglich und sogar geboten ist. Es wäre die Aufgabe der Kulturphilosophie, den Begriff der kulturellen Tatsache, der sich bei Dilthey, Max Weber, Merleau-Ponty und anderen bereits findet, systematisch zu bestimmen und auszubuchstabieren.

Was allerdings „Faktizität“ philosophisch besagen soll, bleibt zu klären. Im 18. Jahrhundert hat der Begriff der Tatsache einen rapiden Bedeutungswandel durchlaufen, als er sich von einem Zeugnis des göttlichen Wirkens in eine Größe verwandelte, deren Relevanz in nichts anderem bestand als in ihrer Feststellbarkeit. Was wir seither eine Tatsache nennen, das *ist* so und gilt ganz unabhängig vom Zutun der Menschen. Auf der anderen Seite betont der Kulturbegriff gerade diesen Aspekt der Bedeutsamkeit. In der Perspektive der Kultur ist eine Analyse, die den Anteil der Menschen unterschlägt, von vornherein verfehlt.

Der Begriff der kulturellen Tatsache umspannt also eine Konfliktzone, er ist oxymoral. Es ist Georg Simmel gewesen, der diese Grundspannung historisch ermesst und zu der These fortentwickelt hat, dass die Verselbständigung der „geistigen Gebilde“ zu dekontextualisierten Fakten im Prozess der Kultur selbst angelegt sei. Demnach ist die Kulturwelt zu einer Welt von Tatsachen genau in dem Augenblick geworden, als die Kultur sich – gleichfalls im 18. Jahrhundert – ihrer selbst bewusst wurde und überhaupt erstmals einen Begriff von sich gewann. Das aber würde bedeuten: Die Verselbständigung der „Kultur“ zur autonomen Seinsordnung, die sich als „Kosmos“ und als „Schöpfung“ nicht mehr verstehen konnte, und die Freisetzung der „kulturellen Tatsachen“ gehören zusammen.

Das Kolloquium kreist um die Möglichkeiten einer Philosophie der kulturellen Tatsachen. Wie steht es um den Dialog mit den Kulturwissenschaften? Aber auch: Sind kulturelle Tatsachen „Werke“? Wie interagieren Kulturen und kulturelle Tatsachen? Wie entstehen kulturelle Tatsachen, wie werden sie „ernannt“?

Antike Philosopheme in systematischen Debatten der Gegenwart

Kolloquiumsleitung: Christof Rapp

S 8

Jan Opsomer (Leuven):
Sollte man den Platonismus wohlwollend interpretieren?

Ulrich Nortmann (Saarbrücken):
Sich bei Aristoteles bedienen?
Wege von Modaltheorie, Essentialismus und Eigenschafts-Dualismus zwischen Peripatos und Gegenwart

Christopher Gill (Exeter):
Why should we care about Stoic ethics today?

In diesem Kolloquium soll die Relevanz antiker Philosophie für systematisch-philosophische Debatten der Gegenwart erörtert werden. In verschiedenen Bereichen der Philosophie ist es durchaus üblich, auf Positionen oder einzelne Theoreme der antiken Philosophie zu rekurrieren und sie gegen vorherrschende Denkrichtungen der Gegenwart in Stellung zu bringen: Aktualisierungen „des antiken Naturalismus“, der antiken Modalitätenmetaphysik, oder der antiken Tugendethik sind nur einige Beispiele für dieses Phänomen.

Wie funktionieren solche Aktualisierungen? Was können sie tatsächlich leisten? Um antike Theoreme über den Appell an historische Autoritäten hinaus in gegenwärtigen Debatten sachdienlich zu integrieren, ist es in der Regel erforderlich, die entsprechenden historischen Positionen neu zu durchdenken und in einer Weise für sie zu argumentieren, die in antiken Texten selbst alles andere als explizit ist. Hierfür wird in der Regel eine bewusst selektive und bewusst anachronistische Lektüre der antiken Texte praktiziert, offensichtlich obsolete Aspekte werden ausgeblendet. Die Aktualitätserwartung hat daher einen erheblichen Einfluss auf das vorherrschende Bild, das wir uns von den antiken Philosophen machen.

In dieser Hinsicht gelten unterschiedliche Mechanismen der Aneignung für die verschiedenen Schulen und Positionen der antiken Philosophie: Oft steht Aristoteles im Vordergrund solcher Aktualisierungen, aber auch der Platonismus und die hellenistische Philosophie geben Anlass zu solchen Überlegungen. Das Kolloquium wird daher die übergreifende Fragestellung anhand dieser drei Schulen behandeln

Tradition und Geltung – zur epistemischen Relevanz philosophischer Überlieferung

Kolloquiumsleitung: Andreas Speer

S 9

Andreas Speer (Köln):
Ursprungserzählungen und Ursprungsmythen. Aitiologische Diskurse in der Philosophie

Dag Nikolaus Hasse (Würzburg):
Wider die historische Fallschirmjägermentalität unter den Philosophen

Bernd Roling (Berlin):
Saeculum barbaricum. Frühneuzeitliche Stereotypen und ihre Auswirkung auf die Philosophiegeschichte

Das Kolloquium widmet sich der Frage der epistemischen Relevanz philosophischer Überlieferung anhand des aktuellen Umgangs mit der Philosophiegeschichte. Es geht um die Geltungsansprüche philosophischer Traditionen und um den Umgang mit diesen. Eine besondere Aufmerksamkeit soll dabei der *longue durée* von Traditionen gelten: etwa der aristotelischen Tradition von der Antike bis in die Neuzeit, daneben den verschiedenen Brüchen, den Ausschlußversuchen, Rehabilitierungen und Übersetzungen. Das besondere Augenmerk gilt dem Zeitraum, der selbst zum Gegenstand der wohl wirkmächtigsten Exklusionsnarration geworden ist: dem sogenannten Mittelalter. Darüber hinaus aber sollen einige Stile des Umgangs mit philosophischen Traditionen diskutiert werden.

Diskurse der Moderne/n aus interkulturell-transkultureller Perspektive

Kolloquiumsleitung: Georg Stenger

S 1

Georg Stenger (Wien):
Einleitung

Tōru Tani (Kyōto):
„Zwischen“ und Begegnung –
im Zusammenhang mit Megumi
SAKABE's Interpretation der
Moderne

Hans Schelkshorn (Wien):
Mexikanische Revolution und Erster
Weltkrieg. Lateinamerikanische und
europäische Philosophie auf dem
Weg zu einem globalen Diskurs
über die Moderne

Azelarabe Lahkim Bennani (Fès):
Das private Recht als Erbe der
Moderne und die Herausforderung
des Rechtspluralismus (im Licht der
islamischen Rechtskultur)

Der Diskurs der Moderne scheint nicht allein in der Habermas'schen Perspektive ein Überzeugungspotential gewonnen zu haben, das durch seine vernunftgeleitete Verständigungspraxis universale Geltung beanspruchen kann. Zugleich speist sich dieser Befund aus der Tatsache, dass durch eine systematisch instruierte, grundbegriffliche Rekonstruktionsarbeit europäisch-westlicher Selbstverständigung eine global gültige Zuschreibung erfolgen könne. Nun sehen sich die gegenwärtigen Diskurslagen interkultureller wie transkultureller Philosophie genau an jenem Punkt angelangt, an dem es in konstitutiver Aufnahme kulturspezifischer wie lebensweltlicher Einbettungen und gesellschaftspolitischer Kontexte um eine erneute Klärungsarbeit grundbegrifflicher Verständigung geht. Man sucht nach Möglichkeiten konstruktiver Rücksprache, speziell auch mit den philosophischen Klassikern sowohl westlicher wie außerwestlicher Provenienz, woraus wiederum zwischen diesen Denkweisen zunehmend wechselseitige Sensibilisierungen und veritable Aufmerksamkeiten ersichtlich werden, welche die jeweiligen Überzeugungen und Geltungsansprüche auf Augenhöhe diskutierfähig machen. Gegenseitige Relektüren, gegebenenfalls verbunden mit möglichen Revisionen hinsichtlich allzu verfestigter Vorverständnisse und stereotyper Wahrnehmungen wären hier nicht der einzige Gewinn.

Unter diesen Vorzeichen ließe sich von einem Plural von Moderne-Diskursen resp. -Konzeptionen sprechen, wie sie etwa – dies werden mit spezifischen Bezugspunkten die Referenzen des Kolloquiums sein – in Ostasien, Lateinamerika und dem arabisch-islamischen Raum prominent zu Tage treten. Worin könnte der philosophische Gewinn bestehen, wenn sich anhand des Versuchs einer „Pluralisierung von Modernen“ die vielerorts gesuchte und erwünschte „Weltgesellschaft“ so abzeichnete, dass sie Differenzen, Asymmetrien, Fremdheitserfahrungen und dergleichen mehr nicht länger als zu überwindende behandelt, sondern als positive, sprich kulturell wie gesellschaftlich gestaltungs- wie geltungsrelevante Einsichten begrüßt? Geschichte und Gesellschaft bedingen sich gegenseitig, und stellte man „Geltung“ und „Genesis“ nicht länger als (einander sich ausschließende) Gegenbegriffe gegenüber, so könnten sich hieraus veritable, weil wechselseitig überzeugende Selbstklärungen interkultureller, mithin globaler Bewusstheit abzeichnen.